

"Qualitativ hochstehende Kirchenmusik bringt den Gläubigen viel" : Warum Mariastein den gregorianischen Choral pflegt

Autor(en): **Russi, Armin / Zeugin, Pia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein**

Band (Jahr): **93 (2016)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1032476>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Qualitativ hochstehende Kirchenmusik bringt den Gläubigen viel»

Warum Mariastein den gregorianischen Choral pflegt

Interview mit P. Armin Russi

Kirchenmusik bezeichnet nicht in erster Linie die Konzerte von Gastkünstlern, sondern die Gottesdienstmusik. Von Anfang gehörten – wie in der jüdischen Liturgie – Musik und Gesang wesentlich zum christlichen Gottesdienst. In den westlichen Klosterkirchen findet man Orgeln erst ab dem 11./12. Jahrhundert. Die älteste Form des Gottesdienstgesangs war unbegleitet.

Für Pater Armin Russi, den langjährigen Verantwortlichen für Kirchenmusik in Mariastein, hat sie nichts von ihrer Faszination verloren.

Pia Zeugin: *Pater Armin Russi, welche Aufgaben nehmen Sie als Kirchenmusiker wahr?*

P. Armin Russi: Ich bin Organist und spiele an der Chororgel im Chor und auf der grossen Orgel auf der Empore, plane die Kirchenmusik im Kloster Mariastein, bereite die Feste vor, erstelle liturgische Programme, organisiere die regelmässige Wartung der drei Orgeln. Verantwortlich bin ich auch für die Organisation der Stimmbildung für die Mönche. Dazu kommen die Verhandlung mit Gastchören und ihre Betreuung bei den Auftritten. Und ich bin Mitglied der Kon-

zertkommission, die die Mariasteiner Konzerte plant und deren Verbindung zu Kloster. Demnach bin ich verantwortlich für alles, was mit Kirchenmusik im Kloster zu tun hat.

Pia Zeugin: *Was bedeutet Ihnen diese Aufgabe?*

P. Armin Russi: Ich bin mir bewusst, dass die Gottesdienstbesucher spirituell viel profitieren, wenn die Qualität der Kirchenmusik gut ist. Es ist also für mich eine erfüllende Aufgabe im Rahmen meiner Berufung (Tätigkeit, meines Lebens) als Priester.

Mönche sind keine Profisänger, und nicht alle möchten oder können zum Beispiel solistisch vorsingen. Ich freue mich, meine Mit-

Pater Armin Russi (*1954)

1975 Eintritt ins Kloster Mariastein
1976–1981 Theologiestudium in Einsiedeln und Salzburg
1984–1987 Kirchenmusikstudium an der Universität Mozarteum in Salzburg
1985–1989 Zusatzausbildung (Gregorianik-Dozentendiplom) in Essen



brüder zu unterstützen, so dass das Singen dem einen oder andern etwas leichter fällt.

Die Stimme schulen

Pia Zeugin: *Sie erwähnten, dass die Mönche gesangliche Unterstützung erhalten.*

P. Armin Russi: Eine Stimmbildnerin unterrichtet Mönche, die die Qualität ihrer Stimme verbessern oder das Niveau halten möchten. Bei dem vielen Singen schleichen sich Eigenheiten, Fehlhaltungen und Unaufmerksamkeiten ein, und Stimmen verändern sich. Deshalb ist es wichtig, die Stimme zu schulen. Ich selbst nehme auch regelmässig teil am Unterricht. Gefragt ist eine gewisse Einheitlichkeit der Stimmen, denn beim gemeinsamen Singen soll nicht eine Person herausragen, sondern sich zurücknehmen, um in klanglicher Einheit Gott zu loben.

Pia Zeugin: *Wo liegen die liturgisch-musikalischen Schwerpunkte?*

P. Armin Russi: Für uns Benediktiner ganz sicher in der Gregorianik, im gregorianischen Choral. Er ist mit ziemlicher Sicherheit in Klöstern entstanden, ist die älteste abendländische Musikkultur und deshalb ein Kulturerbe von ganz besonderer Bedeutung. Die Meditation der biblischen und religiösen Texte regte Komponisten – wohl meist Mönche – an, für den Gottesdienst immer neue Gesänge zu schaffen. Der gregorianische Choral deutet mit den Tönen den Text. Mit der Melodie wird der Text zum Klingen gebracht. Man könnte es auch Tonmalerei, gesungene Rhetorik, ja sogar klingende Spiritualität nennen. Die Komponisten sind meist nicht namentlich bekannt, denn sie verstanden sich als Instrumente zum Gotteslob. Aus dem 10. Jahrhundert sind die ältesten und somit wertvollsten Handschriften erhalten (in Einsiedeln und St. Gallen). In diesen wurden nur der Text und die Neumen (rhythmische Dirigierzeichen) notiert; die Melodie konnten die Mönche (und Nonnen) auswendig. Erst ab dem 11. Jahrhundert wird diese ebenfalls notiert.



Der Codex 121 von Einsiedeln (10. Jh.): eine der ältesten und wichtigsten Gregorianik-Handschriften. Die Aufnahme entstand beim Besuch der Mariasteiner Mönche im Kloster Einsiedeln am 24. März 2014.

Gregorianik ist zeitlos

Pia Zeugin: *Eine provokative Frage: Ist der gregorianische Choral noch zeitgemäss?*

P. Armin Russi: Ich würde es anders formulieren: Er ist zeitlos. Es ist die älteste Schicht der abendländischen Musik und ein Kulturerbe, aus dem die abendländische Musik herausgewachsen ist. Gregorianik ist der Gesang der römischen Kirche. Er hat Qualität und verleiht deshalb nie. Ich selber kann auch mehrere Stücke auswendig und singe sie oft für mich allein, sie sind mir geistliche Nahrung.

Pia Zeugin: *Inwiefern ist die Gregorianik zeitlos?*

P. Armin Russi: Weil man sie mit Unterbrüchen immer wieder und immer wieder entdeckt hat. Es ist sehr interessant, dass sich Komponisten durch alle Jahrhunderte hindurch immer wieder von gregorianischen Motiven inspirieren liessen und zeitgenössische Musik damit gestalteten. Auch im 20. Jahrhundert geschah das immer wieder. Man vergleiche auch die Kompositionen von Arvo Pärt. Sie passt in jede Zeit, weil sie eben

zeitlos ist und durch ihren meditativen Charakter Menschen inspiriert.

Pia Zeugin: *Kirchenmusik wird in der Kirche unterschiedlich eingesetzt. Da sind die Gesänge der Messe und das Psalmensingen im Stundengebet. Erklären Sie bitte den kirchenmusikalischen Unterschied.*

P. Armin Russi: Es gibt die reichhaltigeren Gesänge für die Messliturgie und die schlichteren, einfacheren des Stundengebets. Für die Messe gibt es das Ordinarium (Kyrie, Gloria, Credo, Sanctus, Agnus Dei), bei denen der Text immer der gleiche ist, allerdings unterschiedlich komponiert. Dann gibt es das sogenannte Proprium (Introitus, Graduale, Alleluia, Offertorium und Communio). Das sind jene Gesänge, die gezielt für einen bestimmten liturgischen Anlass, z.B. die Mitternachtsmesse an Weihnachten, einen bestimmten Sonntag oder ein Heiligenfest geschaffen wurden.

Beim Psalmensingen benutzen wir acht verschiedene Tonmodelle, mit welchen verschiedene Stimmungen ausgedrückt werden können, von freudig bis klagend. Aber auch die Messgesänge sind nach diesen acht musikalischen «Grundprinzipien» komponiert.

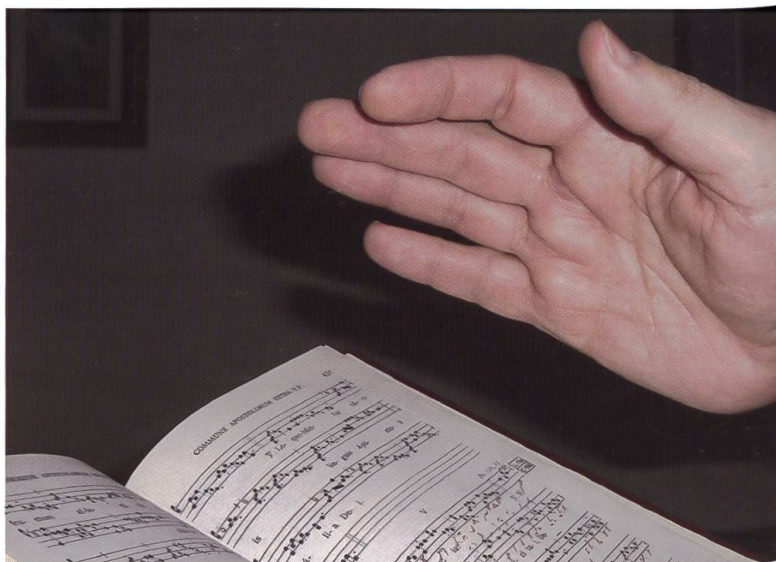
Deutsch und Latein

Pia Zeugin: *Aus welchem Grund wird in Mariastein im Stundengebet meist deutsch gesungen? Ist das ein Schritt weg von der Tradition?*

P. Armin Russi: Die Liturgiereform des II. Vatikanischen Konzils erlaubte die Muttersprache im Gottesdienst. Man wollte auch das Stundengebet in der Muttersprache singen. So entstanden ab ungefähr 1970 neue liturgische Bücher. In der Messe singen wir nach Möglichkeit die lateinischen Gesänge. Im Stundengebet werden ungefähr 90 Prozent deutsch und 10 Prozent lateinisch gesungen. Wir fanden es wichtig, dass die Gottesdienstbesucher verstehen, was wir singen. Wir legen auch für die einzelnen Gebetszeiten des Stundengebets Texthefte auf, und die Gottesdienstbesucher dürfen mitsingen. Da

die deutschen Psalmen auch nach den acht traditionellen Psalmmodellen gesungen werden, ist es kein Bruch mit der Tradition, sondern eine Verlebendigung derselben.

Die 4. Auflage des Psalmenbuchs «Psalter für den Gottesdienst» – auch Scheyrer Psalter genannt –, an der ich mitarbeiten durfte, ist ein Musterbeispiel für deutschen Psalmengesang. Es wird von vielen Klöstern verwendet.



Es unterscheidet sich von anderen Psalmenbüchern dadurch, dass nicht einfach gegenghörig gesungen wird, sondern dass durch die Verteilung auf verschiedene Rollen (einzelne, Gruppen, alle) ein lebendiger Vortrag ermöglicht wird.

Pia Zeugin: *Kommt denn das Lateinische an den Hochfesten, die besonders gestaltet werden, häufiger zum Einsatz?*

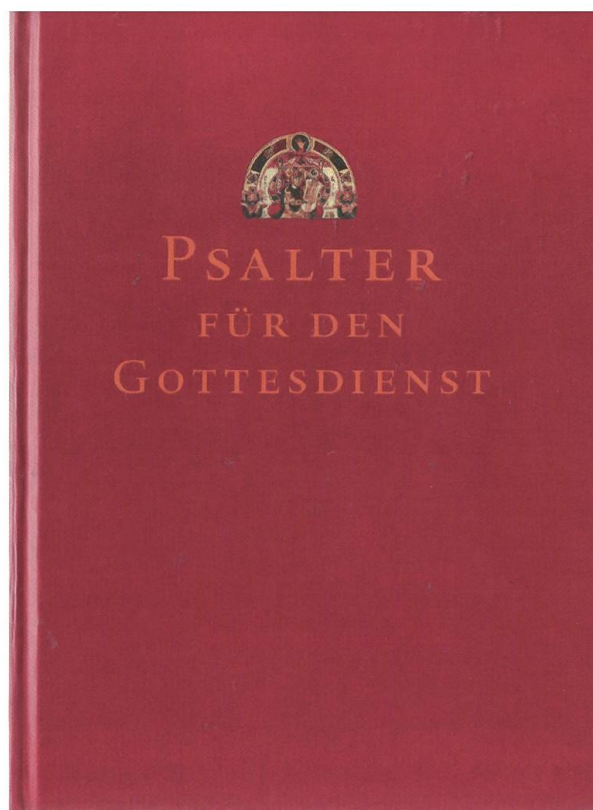
P. Armin Russi: An Festen und Hochfesten wie Ostern, Pfingsten, Weihnachten und so weiter werden die alte lateinische Vesper und Komplet gesungen. So bleibt diese Tradition erhalten.

Pia Zeugin: *Was bedeutet Ihnen die Begleitung des Stundengebets mit der Orgel, und wie erfolgt diese?*

P. Armin Russi: Ich verstehe die Begleitung des Stundengebets der Mönche als Unterstützung und als Dienst. Jedoch braucht es die Orgel nicht immer. Einstimmige Gesänge wie die Gregorianik sind eigentlich nicht begleitet. In der Fastenzeit und im Advent spielt die Orgel nicht. Im jüdischen Gottesdienst waren Instrumente beim Psalmsingen dabei. Das Zeichen Sela (das übrigens in vielen Kreuzworträtseln vorkommt) bedeutet: instrumentales Zwischenspiel. Diese Tradition hat der Scheyrer Psalter wieder entdeckt, und sie ist eine Bereicherung für das Stundengebet.

Pia Zeugin: *Sie betreuen mehrere gesangliche Gruppierungen in Mariastein.*

P. Armin Russi: Es sind das der Gesamtchor der Mönche, die Schola, die die Gesänge des Propriums (siehe oben) vorsingt. Dann führe ich junge Mitbrüder in den Gesang der Psalmen ein. Daneben gibt es immer wieder auch Gastchöre, die in einem unserer Gottesdienste singen möchten. Mit denen gilt es, ihren Auftritt zu besprechen und sie dann auch zu betreuen. Diese Chöre bringen oft durch ihre Musik einen musikalischen Farbtupfer in unsere Liturgie und wir hören da auch viel Neues. Kirchenmusik ist sehr reichhaltig und vielfältig. Von unseren klösterlichen Möglichkeiten her ist der gregorianische Choral aber die geeignetste Form von Kirchenmusik, und deshalb pflegen wir ihn auch. Ich habe auch Freude an Orchestermessen, aber mein Herz schlägt schon in erster Linie voll Leidenschaft für die Gregorianik, denn diese Gesänge bedeuten für mich Lebens- und Glaubensqualität.



«Scheyrer Psalter»: Der «Psalter für den Gottesdienst» wurde 2011 unter massgeblicher Mitwirkung von Pater Armin neu aufgelegt. In Mariastein ist er für das deutsche Chorgebet in Gebrauch. Mit der Einheitsübersetzung verwendet dieser Psalter jene Übersetzung, die auch sonst in den liturgischen Büchern für den deutschsprachigen Gottesdienst (z. B. in der Messfeier) verwendet wird. Im Klosterladen «Pilgerlaube» kann dieser Psalter käuflich erworben werden.



Oben: Ökumenische Vesper in der Klosterkirche am 15. Januar 2016 mit dem Chor der Mennoniten-Gemeinden Muttentz und Münchenstein. Unten: Beim jährlichen Begegnungstag am 2. Februar 2016 inspizieren die Oblaten mit P. Bonifaz Born die Schätze unterm Dach.

